

liche Bereicherung unseres bisherigen Wissens über die ältere Bronzezeit im nieder-rheinisch-westfälischen Raum. Möchten der so gut begonnenen Publikationsreihe der Münsterschen Beiträge zur Vorgeschichtsforschung weitere Bände folgen, damit hier noch weitere Forschungslücken geschlossen werden können.

J. Deichmüller

von Uslar, Rafael: Studien zu frühgeschichtlichen Befestigungen zwischen Nordsee und Alpen. (Beihefte der Bonner Jahrbücher Bd. 11.) Böhlau Verlag, Köln, Graz 1964; 290 Seiten, 18 Tafeln, 96 Textabbildungen.

In immer stärkerem Maße hat sich seit Carl Schuchhardt die Archäologie der Untersuchung ur- und frühgeschichtlicher Befestigungsanlagen zugewandt. Welch große Bedeutung für die Klärung historischer Zusammenhänge gerade diesen Burganlagen beigemessen wird, bezeugen die zahlreichen, besonders in den letzten Jahrzehnten durchgeführten archäologischen Untersuchungen, nicht zuletzt aber jene großen umfangreichen Materialsammlungen, die in verschiedenen deutschen Landschaften begonnen worden sind.

R. von Uslar versucht nun, in einer ausführlichen Studie Aufgaben, Problemstellungen und Erkenntnismöglichkeiten des frühgeschichtlichen Befestigungswesens seit der Völkerwanderung bis zur ottonischen Zeit in dem weiten Raum zwischen Alpen und Nordsee darzustellen. Er demonstriert seine Untersuchungen und Ergebnisse an einer Vielfalt der verschiedensten Burgtypen aus den einzelnen Landschaften Deutschlands. An Hand ausgewählter kennzeichnender Beispiele wird versucht, auf dem Wege einer analytischen Betrachtungsweise und den sich daraus ergebenden Vergleichsmöglichkeiten zu der Frage nach der Bedeutung einer Burganlage als geschichtlicher Faktor zu kommen.

Nach einleitenden Betrachtungen über die keltischen Oppida und die germanischen Ringwälle sowie die spätrömischen und völkerwanderungszeitlichen Befestigungsanlagen behandelt der Verfasser die Probleme des spätmerowingischen und frühkarolingischen Burgenbaues, um dann ausführlich auf die Befestigungen der spätkarolingischen und ottonischen Zeit einzugehen. Die sich aus Form, Größe, Anlagenschema und Bezogenheit zur natürlichen Struktur des Platzes ergebenden Burgtypen werden nach geographischen Gesichtspunkten zusammengefaßt. Den Fragen nach Entstehung und Herkunft sowie einem etwaigen Weiterleben der einzelnen Burgtypen wird nachgegangen. Den Ausführungen über befestigungstechnische und terminologische Angaben folgen, jeweils unter Heranziehung vieler Vergleichsobjekte, Detailuntersuchungen über die einzelnen Bestandteile des Wehrbaues, wie z. B. Mauern, Wälle, Gräben, Innenbebauung usw. Als Zusammenfassung und Auswertung dieser Einzelstudien wird dann die Frage nach der Bedeutung und Verwendung der Wehranlagen des 9 bis 10. Jahrhunderts überprüft. Der Verfasser beschließt seine umfangreichen Untersuchungen mit einem vergleichenden Ausblick auf byzantinische und slawische Wehranlagen.

Neben den Problemen und Aufgaben der frühgeschichtlichen Burgenforschung lernt der Leser auch die Grenzen ihrer Aussagemöglichkeiten kennen. In jedem Kapitel werden Gefahren deutlich, die bei dem Versuch einer zu engen und mit zu scharfen Schlußfolgerungen verbundenen Typologisierung der Burganlagen auftreten. Trotzdem scheint der Verfasser zuweilen selbst nicht ganz frei zu sein von Versuchen, typologische Befunde für historische, funktionelle oder chronologische Ergebnisse auszuwerten. Ob jedoch das Fundmaterial aus Burganlagen tatsächlich eine so geringe Rolle spielt, wie ihm der Verfasser beimißt (S. 194), mag dahingestellt bleiben. Seine Darlegungen zeigen doch gerade, daß mit den äußeren Merkmalen und den Bestandteilen des Wehrbaues kaum chronologische Ergebnisse gewonnen werden können. Neben der Berücksichtigung aller einteilenden Kriterien wird auch das Fundgut als wichtiges, zeitbestimmendes Element seine entsprechende Würdigung finden müssen.

Sicherlich kann auf Grund der äußeren Erscheinungsformen von Befestigungsanlagen ein typologisches Ordnungsprinzip eingehalten werden, und verschiedene Burgentypen wird man für einzelne größere Zeitabschnitte und bestimmte Landschaften

als kennzeichnend herausstellen können, wie z. B. die sogenannten „sächsischen Rundwälle“. Wie schwierig sich aber auch innerhalb dieses, zunächst recht unkompliziert erscheinenden Burgentyps die Beantwortung der Fragen nach der Funktion, Bedeutung und auch der chronologischen Einordnung gestaltet, zeigen deutlich H. Janckhns Ausführungen über „Heinrichsburgen und Königspfalzen“ (Deutsche Königspfalzen, Bd. 2, Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Göttingen, 1965), aus denen gerade unter Heranziehung des Fundmaterials ersichtlich wird, daß sich die Entstehung jener Rundburgen innerhalb eines geschlossenen geographischen Raumes über eine Zeitspanne von rund 200 Jahren erstreckt, wobei also auch ganz verschiedene geschichtliche bzw. politische Zusammenhänge für deren Ursprung mitspielen.

Ausschlaggebend für eine endgültige Beurteilung werden stets umfangreiche Ausgrabungen sein. Das Beispiel der aus zwei zeitlich und auch befestigungstechnisch unterschiedlichen Einzelanlagen zu dem heute erkennbaren Gesamtschema einer „karolingischen Curtis“ im Schuchhardt'schen Sinn zusammengewachsenen Wallburg „König Heinrichs Vogelherd“ bei Pöhlde, Kr. Osterode, und der Parallele von Alt-Schieder, Kr. Detmold, zeigen dies bereits deutlich. Schwierigkeiten in der Bewertung einer Burganlage treten vor allen Dingen dort auf, wo Fragen nach der Datierung und Funktion vorerst nur nach der heute im Gelände sichtbaren Form und nach Lesefunden vorgenommen werden. Doch der Verfasser warnt selbst immer wieder vor voreiligen Schlußfolgerungen typologischer und funktioneller Art.

R. von Uslar hat für seine Arbeit den Weg einer analytischen Betrachtungsweise gewählt; dagegen ist P. Grimm bei seinen Untersuchungen über die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg von einer landschaftlich begrenzten, aber vollständigen Erfassung aller Objekte ausgegangen, um durch eine Einordnung nach geographischen und chronologischen Gesichtspunkten, nach Form, Anlage und Einrichtung den Aussagewert einer Befestigungsanlage als historische Quelle für ein bestimmtes geographisches Gebiet entsprechend der hier gegebenen geschichtlichen Entwicklung herausarbeiten zu können. Die Forschung wird beide Wege in Zukunft beschreiten und miteinander verbinden müssen, um zu optimalen Erkenntnismöglichkeiten zu gelangen.

R. von Uslar geht in erster Linie von den topographischen und archäologischen Befunden aus. Da für diese frühgeschichtlichen Befestigungen häufig schriftliche Überlieferungen zur Verfügung stehen, sind seine Untersuchungen vornehmlich auch für den Historiker von Bedeutung; es bleibt diesem daher auch vorbehalten, aus seiner Sicht und von seinem Quellenmaterial ausgehend, zu diesem Buch Stellung zu nehmen. Weil es sich hier um Objekte einer gemeinsamen Forschung der historischen und archäologischen Disziplinen handelt, bietet sich die Gelegenheit, deren Methoden gegenseitig abzuwägen, zu ergänzen und zu überprüfen. Deshalb sollte dabei auch angestrebt werden, zu einer möglichst einheitlichen, schärfer differenzierten und die gegenseitige Verständigung erleichternden Begriffsbestimmung zu kommen. Allein der schon in jüngerer Zeit mehrfach diskutierte Begriff „Curtis“ läßt diese Notwendigkeit deutlich erkennen (vgl. S. 47 ff). Der Rez. vermag daher dem Verf. nicht zu folgen, wenn dieser empfiehlt, „trotz aller Kritik an den Begriff Curtis in ihrer Eigenschaft als geschützte Anlage zumindest aus heuristischen Gründen zunächst festzuhalten“ (S. 61).

Eine Auswahl kennzeichnender Grabungsbefunde und zahlreiche Burgenpläne vervollständigen v. Uslar's Arbeit. Gerade jene letzteren zeigen sehr deutlich, in welcher unterschiedlicher Art, auch in qualitativer Hinsicht, das Material dem Verfasser zur Verfügung stand. Jegliche Forschungsarbeit würde erleichtert werden, wenn die Aufnahme und Vermessung von Befestigungsanlagen und ihre Darstellung nach gewissen einheitlichen Richtlinien erfolgen würden, so wie es z. B. K. Schwarz anhand der Oberfränkischen Geländedenkmäler (Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte, Heft 5, 1955) in gewinnbringender Weise gezeigt hat. Auch die Verwendung einheitlicher Maßstäbe, besonders bei einzelnen Details wie z. B. den Toranlagen, würde gerade typologische Vergleichsstudien wesentlich erleichtern.

R. von Uslar vermittelt mit seinem Buch einen Überblick über einen großen Forschungskomplex. Eine umfassende Material- und Literaturkenntnis, die kritische Auswahl und die sehr vorsichtig abwägende Wertung bisheriger Forschungsergebnisse, die Darstellung der weiteren Forschungsaufgaben und der Erkenntnismöglichkeiten sind die kennzeichnenden Merkmale seiner Arbeit.

Darüber hinaus ist es dank seiner ausführlichen Literaturangaben, den Orts- und Stellen- sowie Namen- und Sachregistern ein unentbehrliches Nachschlagewerk geworden. Gleichzeitig wird aber bewiesen, daß gerade die Burgenforschung zu einer der wichtigsten Aufgaben der archäologischen Wissenschaft gehört, wenn es darum geht, wirtschaftliche und soziologische Fragen sowie die politischen Beziehungen eines Zeitalters zu klären.

Jeder, der sich mit den Problemen ur- und frühgeschichtlicher Burgenforschung beschäftigt, wird diese „Studien zu frühgeschichtlichen Befestigungen“ immer wieder mit großem Gewinn zur Hand nehmen.

M. Claus

Willi Wegewitz: Der Urnenfriedhof von Hamburg-Langenkamp. Die Urnenfriedhöfe von Niedersachsen, Band 8, August Lax, Hildesheim, 1965.

Im Norddeutschen Flachland gibt es kein anderes Gebiet, aus dem ein so umfangreicher, wissenschaftlich einwandfrei gehobener Fundstoff aus der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit veröffentlicht ist, wie aus der von Wegewitz denkmalpflegerisch betreuten Landschaft an der Niederelbe.

In diesem Band berichtet der Verfasser über die Untersuchung auf dem Urnenfeld von Hamburg-Langenkamp, bei dem es sich um einen Männerfriedhof handelt. Es konnten noch etwas über 200 Beisetzungen geborgen werden, die überwiegend in die jüngere vorrömische Eisenzeit und in die ältere römische Kaiserzeit gehören. Unter den Waffenbeigaben ist eine Pilumspitze besonders zu erwähnen. Ob eine aus der Nähe stammende Bestattung der älteren Jastorfzeit und eine völkerwanderungszeitliche Schalenurne einen entsprechend frühen Beginn und eine ununterbrochene Belegung des Friedhofes bis in die Völkerwanderungszeit anzeigen, kann nach den bisherigen Beobachtungen noch nicht als sicher gelten.

Für die umgehende Bekanntgabe aller bisher veröffentlichten Untersuchungen, wie auch der 1956 als Rettungsgrabung unter schwierigen Bedingungen durchgeführten Bergung in Hamburg-Langenkamp, muß man Wegewitz dankbar sein. Die Schnelligkeit, mit der die Ergebnisse auch dieser Untersuchung vorgelegt worden sind, konnte nur dadurch erreicht werden, daß auf eine eingehende wissenschaftliche Auswertung des Materials verzichtet worden ist. In diesem Band finden sich über den Fundstoff nur allgemeine orientierende Angaben; eine horizontal-stratigraphische Auswertung beschränkt sich auf die Kartierung weniger Typen. Das Hauptgewicht liegt auf dem Katalog und den Abbildungen, die im wesentlichen nach dem in vorangehenden Bänden entwickelten Schema gestaltet sind.

Im Hinblick auf den Zweck dieser Materialvorlagen sollte der Gesichtspunkt der Benutzbarkeit stärker beachtet werden, als das bisher geschehen ist. Zu diesem Punkt hat Rezensent bereits in Nachr. aus Niedersachsens Urgesch. 32, 1963, 163f. einige Vorschläge gemacht. Es kann hier nur nochmals auf diese hingewiesen und die Bitte erneuert werden, die Bände so praktisch wie möglich zu gestalten, um ihre Benutzbarkeit zu verbessern, wozu ein nur geringer Mehraufwand an Zeit und Mühe erforderlich wäre.

Klaus Raddatz